Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient

und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig

Blumengasse 2.

20. Jahrgang Nr. 2 Manuskripte und Korrekturen nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. **Februar 1917**

Inhalt.

Abhandlungen und Notizen Sp. 33—49

Ebeling, Erich: Zu einigen Beschwörungsformeln 48

Erbt, Wilh.: Šešbaṣars Herkunft 33

Geller, Samuel: Die Rezension von „Ištars Höllenfahrt" aus Assur 41

Besprechungen . . . . Sp. 49—59

Barton, George A.: Sumerian business and administrative documents (Wilh. Förtsch) 49

Beer, Georg: Hebräische Grammatik (O. Schroeder) 51

Festschrift zum siebzigsten Geburtstag Jakob Guttmanns (S. Krauss) 53

Gronau, Karl: Poseidonios und die jüdisch-christliche Genesisexegese (H. Rust) 52

Littmann, Enno: Lieder der Tigrē-Stämme (u.) Die altamharischen Kaiserlieder (Bruno Violet) . 56

Mžik, Hans v.: Ptolemaeus und die Karten der arabischen Geographen (R. Hartmann) 59

Personalien 59

Erklärung (F. Böhl, O. Weber) **59**

Zeitschriftenschau . . . . 60—64

Zur Besprechung eingelaufen . . 64

Šešbaṣars Herkunft.

Von Wilhelm Erbt.

F. E. Peiser hat in seinem Habakuk MVAG VIII 1903, in seiner Rekonstruktion des 16. Psalms (OLZ 1910, 1) und in seinem Hosea (Hinrichs 1914) „den Versuch gemacht, mit Hilfe der auszuscheidenden Glossen die Rekonstruktion eines ganzen geschlossenen Textes vorzunehmen". Einfacher liegt die Sache für Hesekiel, da wir nicht mit einer so langen Textgeschichte wie bei Habakuk und Hosea zu rechnen haben. Nachdem der Sammler die Prophetensprüche festgelegt hatte, ist das Buch alsbald in den jüdischen Kreisen benutzt und erklärt worden. Ich behandle hier nach dem Vorbilde Peisers die zweite Hälfte des 21. Kapitels, die mir am entschiedendsten die Zeit nach dem Edikte des Kyros zu beleuchten scheint (vgl. dazu meinen Artikel Esra und Nehemia OLZ 1909 Sp. 154 ff.), und zwar gebe ich zuerst den Text, dann die Uebersetzung, weiter Anmerkungen zu den Glossen, und endlich bespreche ich die geschichtliche Lage, die der Prophetenspruch erschliessen lässt.

1. Der Text.

[24] ואתה בן־אדם שים־לך דרכים
מארץ אחד יצאו שניהם
ויד בראש־דרך בראש־[25] דרך תשים
לבוא את־בני עמון ואת־יהודה

---

[26] כי־עמד מלך־בבל אל־אם הדרך
[27] בימינו הקסם לשום כרים

[1] שנים
[2] לבוא חרב מלך־בבל
[3] עיר
[4] חרב
[5] רבת
[6] בירושלם בצורה
[7] בראש שני הדרכים
[8] לקסם־קסם [9] היה [10] ירושלם
קלקל בחצים
שאל בתרפים
ראה בכבד
[11] לפתח פה ברצח
להרים קול בתרועה
[12] לשום כרים על־שערים: לשפך סללה
לבנות דיק

[28] והוא כקוסם שוא בעינידם
והוא מזכיר עון להתפש

[13] והיה [14] להם
[15] שבעי שבעת להם

[16] לכן כה־אמר (אדני) יהוה יען הזכרכם עונכם בהגלות פשעיכם להראות חטאותיכם בכל עלילותיכם יען הזכרכם בכף תתפשו

---

[30] ואתה חלל רשע נשיא ישראל
[31] אשר בא יומו הרים העטרה
השפלה הגבה והגבהה השפיל
[32] עד־בא אשר־לו המשפט ונתתיו

[17] בעת עון קץ
[18] כה אמר יהוה
[19] הסיר המצנפת
— ואת לא־זאת —
[20] עוה עוה עותו אשימנה
גם־זאת לא היה

[21] ואתה בן־אדם הנבא ואמרת כה אמר (אדני) יהוה אל־בני עמון ואל־חרפתם ואמרת חרב חרב פתוחה לטבח מרושה . . . . . למען ברק בחוות לך שוא בקסם־לך כזב לתת אותה אל־צוארי חללי רשעים אשר־בא יומם בעת עון קץ [השב אל תערה]

---

[35] בארץ מכרותיך אשפט אתך
[36] באש עברתי אפיח עליך
ונתתיך ביד חרשי משחית
[37] בתוך הארץ לא תזכר

[22] במקום אשר־נברא את
[23] ושפכתי עליך זעמי
[24] אנשים בערים
[25] לאש (תהיה) לאכלה דמך יהיה

[26] כי־אני יהוה דברתי

---

2. Uebersetzung.

[24] Du aber, Menschensohn, lege dir zwei Wege an;
Von einem Lande sollen sie beide ausgehen.
Und einen Weiser stelle an die Spitze [25] jedes Weges
In die Richtung der benê 'Ammon und Judas.

---

[26] Denn es steht der König von Babel an der Wegscheide,
[27] In seiner Rechten die Entscheidung, Mauerbrecher aufzustellen.
[28] Aber er ist wie ein Nichts Entscheidender in ihren Augen;
Allein er ist Einklager der Schuld, damit gefangen werde.

---

[30] Und du, durch Frevel Entweihter, Fürst Israels,
[31] dessen Stunde geschlagen, fort die Krone, empor das Niedrige, herunter das Hohe,
[32] bis kommt, der den Anspruch hat und den ich einsetze!

---

[35] Im Lande deiner Herkunft will ich dich richten;
[36] Mit dem Feuer meines Grimms will ich gegen dich blasen lassen
Und dich in die Hand der Schmiede des Verderbens geben:

[37] Inmitten des Landes soll dein nicht mehr gedacht werden.

3. Anmerkungen zu den Glossen.

Die Zahlen in den Klammern weisen auf „die Uebersicht über die Glossen und Beischriften“ hin, die Peiser in seinem Hosea S. 78 ff. gibt.

1. Erklärende Anmerkung (31), die den Dual דרכים bestimmt.

2. Interpretation (32) nach dem vorhergehenden Stück.

3. Leserglosse (1), die bereits Nr. 6 voraussetzt. MT ist durch Verschreibung entstellt, LXX hat noch das Richtige.

4. Interpretation wie Nr. 2.

5 und 6. Interpretation (32), und zwar ist Nr. 6 zuerst eingesetzt; dann ergab sich die Notwendigkeit, auch die Hauptstadt der Ammoniter zu bezeichnen.

7. Erklärende Anmerkung zu 'em hadderek aus dem Vorhergehenden.

8. Zunächst ist zu bîmînô haqqesem die erklärende Anmerkung (31) eingeschrieben: „um ein Orakel zu erlangen“. Der Prophet nimmt an, dass der König die Entscheidung, die er eingeholt hat, vielleicht auf einer Tontafel bereits in der Hand hält; er ist im Begriff, sie auszuführen. Der Erklärer dagegen nimmt an, dass er eben das Orakel befragt. Dazu hat ein anti-

quarisch interessierter Leser aus einem andern Zusammenhange (27) drei Verse zu je zwei Hebungen notiert, die das „Orakelerlangen" beschreiben.

9. 10. Interpretation (32), nachdem durch Nr. 8 der Sinn, wie geschildert, geändert worden war.

11. Ein Zitat aus anderm Zusammenhange (27), das den Sturm auf eine Stadt beschreibt.

12. Zunächst ist die erklärende Glosse „gegen die Tore" eingeschrieben worden mit der Bezeichnung ihres Platzes: ל"כ. Es stand also schon viel auf dem Rande! Zu jener Erklärung (31) ist eine erklärende Beischrift gemacht, die die Massnahmen des Belagerers vor der Verwendung des Sturmbocks schildert, zwei Verse zu je zwei Hebungen vielleicht aus anderm Zusammenhange (27).

13. In der LXX das Richtige erhalten. Im MT ist eine Umdeutung des Textes erfolgt (34).

14. Erklärender Leserzusatz (1) zu be'ênêhem.

15. להם ist Leserzusatz zu mazkîr. Zu 'awon Erklärung (31): „Eidesschwörende". Der Erklärer wusste, dass hier Abfall vom Grosskönig vorlag, der einen Bruch des Treueides darstellt. Die beiden Glossen sind als ein Ganzes in den Text geraten, dabei entstellt und unverständlich geworden. Die LXX hat sie nicht.

16. Aus der Lehrtätigkeit stammende Erklärung (31) zu dem letzten Verse der zweiten Strophe. Da auch zwischen der dritten und vierten Strophe eine grössere Erklärung gleicher Herkunft Nr. 21 eingeschaltet ist, so hat die Urhandschrift die einzelnen Strophen durch Zwischenräume voneinander getrennt. Die Einführung der Erklärung ist bezeichnend: „So spricht Jahwe". Nr. 21 ist noch durch Glossenbeischrift ausgestaltet worden: „Und du Menschensohn, weissage und sprich". Man suchte so den Beginn eines neuen Stückes zu kennzeichnen, da der Zusammenhang vernichtet war.

17. Erklärende Leserglosse (1).

18. Die Einführung der Erklärung Nr. 16, die in eine andere Kolumne eingestellt ist.

19. 20. „Fort den Turban! — zunichte, zunichte, — zunichte will ich ihn machen, — weh ihm, (LXX) wie diese (Krone) wird er sein." Ein Bearbeiter hat den Spruch durch vier Verse zu je zwei Hebungen auf einen Hohenpriester gedeutet, der sich zu seinem Kopfbund auch die Krone aufgesetzt hat und mit diesem Versuche nicht durchgedrungen ist. Das ist nach Wincklers Feststellungen Jojakim, Jesuas Sohn, gewesen. Ein Leser hat die richtige Bemerkung dazu geschrieben: „Diese (Krone) ist nicht diese (Turban)". Im MT ist die Beischrift wieder geändert worden: „Auch diese ist nicht gewesen, bis zum Kommen dessen, der den Anspruch hat". Diese Aenderung setzt die Zeit des Hasmonäers Simon voraus, der die Titel Fürst und Hoherpriester annahm.

21. Der Glossator vermisste, nachdem die zweite Strophe ihren jetzigen Sinn durch die Auslegertätigkeit erhalten hatte, die Berücksichtigung der Ammoniter. Aus der vorhergehenden Losung über das „Schwert" entnahm er die Wendungen, durch die er die vierte Strophe auf Ammon umdeutete (31). Die letzten drei [ ] Worte: „Lass es zurückkehren in seine Scheide" stammen von einem Leser, der an Ammon interessiert war, einem Parteigänger der Tobiaden. In der Glosse findet sich ein Schreibfehler . . . . . ., der auch in der Vorlage schon zu einer Korrektur führte: die Stelle dort muss schon früh unleserlich gewesen sein.

22. Die letzte Strophe bezog sich ursprünglich auf den Fürsten; die Deutung auf Ammon hat die Auffassung beeinflusst (2. Pers. fem. statt 2. Pers. masc.). Nr. 22 ist eine Interpretation zu „im Lande deiner Abstammung" (32).

23 deutet das Bild durch eine herkömmliche Wendung (32). Der Prophet denkt an eine Schmiede, in der Schmiede Eisenerz glühen (Gang nach dem Eisenhammer).

24. Leserglosse: „das entmenschte Paar" (Schiller).

25 hat denselben Zweck wie Nr. 23. Ursprünglich: „Dem Feuer zur Speise wird sein Blut sein", dann dazu die Beischrift: „Du wirst sein".

26. Vielleicht der Satz des Sammlers, der den Prophetenspruch abgrenzte, wie Vers 23 die von ihm gegebene Einleitung sein dürfte.

Des Textes hat sich naturgemäss sehr bald die Lehrtätigkeit bemächtigt. Die griechische Uebersetzung muss vor der Zeit Simons erfolgt sein.

4. Die geschichtliche Lage.

Der Prophet nennt sich Menschensohn. Mit dieser Selbstbezeichnung gibt er seiner Losung, die die Vorgänge in der Welt stimmungsvoll beleuchtet und ihre vermutlichen Ergebnisse darlegt, bei seinen Zuhörern Bedeutung. Er kann nicht irgendein beliebiger Mann gewesen sein, etwa ein Priester neben andern. Wer ist dieser Künder der Jahwepläne?

Der König von Babel steht vor einer Expedition nach dem Westen. Der Titel „Fürst von Israel" verweist uns in die nachexilische Zeit. Die Herrscher Judas und Israels vor dem Exil waren staatsrechtlich Könige (KAT^3 S. 286).

Bedeutsam ist die symbolische Handlung

der Aufzeichnung der beiden Wege. Der König von Babel kann sowohl in die Richtung der Ammoniter als auch Judas ziehen. Wohin er sich wendet, wird von den Leuten abhängen, von denen der Prophet wünscht, dass sie des Königs Entscheidung, einen Kriegszug zu unternehmen, als wichtig für sie einschätzen, die aber augenblicklich geneigt sind, über sie zur Tagesordnung überzugehen. Der König von Babel ist im Begriff, die Schuld einzuklagen unter Androhung der Gefangensetzung.

Wer die Schuld eingegangen ist, sagen deutlich die beiden letzten Strophen: der Fürst von Israel hat den Treueid gebrochen. Nun erhalten die beiden ersten Strophen mit ihrer Warnung, die Entscheidung des Oberkönigs zu unterschätzen, ihren Sinn: der Prophet wünscht, dass sich die Leute, für die die Warnung bestimmt ist, rechtzeitig von der verlorenen Sache des Fürsten trennen. Das ist der Zweck seiner Losung.

Nun ist es selbstverständlich, dass sich die Losung an Juda, nicht an die Ammoniter wendet. Dadurch erhält der Umstand, dass der König von Babel auch den Weg zu den Ammonitern einschlagen kann, seine Deutung: Er wird diesen Weg einschlagen, wenn Juda jetzt noch des Königs Entscheidung richtig wertet und die Folgerung aus dieser Einsicht zieht. Dann nämlich, wenn sich Juda von dem Fürsten Israels rechtzeitig lossagt, muss der Grosskönig ihn bei den Ammonitern aufsuchen. Das ist das Land seiner Herkunft. Also der Fürst von Israel stammt aus dem Gebiete der Ammoniter.

Fassen wir das Gefundene zunächst zusammen, so stellt der Prophet mit seiner symbolischen Handlung der Aufzeichnung eines Scheideweges seine Landsleute selbst vor die Entscheidung: sie sollen sich entscheiden, ob sie Mitschuldige ihres Fürsten werden und mit ihm gefangen und gehangen werden oder ob sie sich in letzter Stunde von ihm lossagen wollen. Dass der Prophet tatsächlich eine Partei gefunden hat, die sich zu solcher Entscheidung bewegen liess, sehen wir aus der Tatsache, dass es zum Blutvergiessen in der Stadt, zu ihrem Zusammenstoss mit der Gegenpartei, die es mit dem Fürsten hielt, gekommen ist (Hes. 24, 7). Natürlich muss sich der Prophet noch in Jerusalem befinden, wenn er so wirken konnte. Seine Auswanderung nach Babylonien, die erst die Lehrtätigkeit „im Geiste“ stattfinden lässt, weil sie eben eine bestimmte Ansicht über seine Zeit festgelegt hatte, hat erst unmittelbar vor der Katastrophe, die er nicht mehr abwenden konnte, stattgefunden. Das beweist auch der Zusammenhang von 24, 7 und 11, 6. Seine Partei bilden die auf das Edikt des Kyros hin zurückgekehrten Exulanten, denen die Gegenpartei vorhält: „Entfernt euch von Jahwe, uns ist das Land zum Besitze gegeben“ (11, 15). Sie sieht in ihnen Eindringlinge. Die Gegenpartei ist also ʿam haʾareṣ des Esrabuches. Diesen Leuten schlägt nachher Zerubabel, der persische Statthalter, die Beteiligung am Tempelbau ab.

Wenn der Fürst Israels aus dem Gebiete der Ammoniter stammt, so gewinnen die Ausführungen Winklers (Altor. Forschungen II S. 490 ff.) eine weitere Stütze. Er hat festgestellt, dass der aus dem Jeremiabuche bekannte Prinz Ismael, der einem Zweige des davidischen Hauses angehört und der ebenfalls in Beziehungen zu den Ammonitern gestanden hat, der Stammvater der Tobiaden gewesen ist. Zu ihnen gehören die aus dem Nehemiabuche bekannten beiden Gestalten: der Ammoniter (= Knecht) Tobia und der Horoniter Sanballat, der nach den Papyrusurkunden aus Elephantine Statthalter von Samaria gewesen ist. Diesen Personen haben wir auch unsern Fürsten von Israel hinzuzufügen. Seinen Namen *Šešbaṣar* hat uns das Esrabuch an zwei Stellen des ersten Kapitels erhalten. Dort ist zu übersetzen: „der sie (die Geräte) an den Fürsten Šešbaṣar für Juda gab“. Ist Šešbaṣar Fürst von Israel bereits vor dem Edikte des Kyros, und erhält er nur die Geräte und damit das Recht, den Tempel in Jerusalem zu erbauen, in ihm den Gottesdienst einzurichten, und die Pflicht, etwaige Rückwanderer in der Stadt zuzulassen, mit dem Edikte?

So hat sich uns ergeben, dass die im Ammoniterlande („Horonaim liegt im Bereiche des Wadi Nimrin“ Winckler) angesessene Familie des Prinzen Ismael bis in die Nehemiazeit den obersten Beamten des Grosskönigs für Samaria und zeitweise auch für Juda gestellt hat. Von dieser hat Šešbaṣar den Titel Fürst von Israel geführt; ob es schon vor ihm Fürsten von Israel gegeben hat, ist nicht auszumachen. Jedenfalls mit ihm ist dieser Titel erloschen. Seitdem gibt es Statthalter von Samaria wie von Juda.

Wenn übrigens im Jeremiabuche der Rest der Leute, die mit dem Prinzen Ismael entkommen, aus Angst vor den Babyloniern nach Aegypten flieht, so wird man sich überlegen müssen, ob die Erzählung von der Ermordung des Statthalters Gedalja unparteiisch gehalten ist. Nach ihr müsste Ismael, nicht aber jener Rest die Babylonier fürchten. Liess sich die Tat auch so deuten, dass sie im Interesse der Babylonier war? Der Zuzug der judäischen Heeresobersten, die eben noch gegen sie im Felde gestanden hatten, zu Gedalja konnte ihnen nur Bedenken erwecken.

Dass der Horoniter Sanballat nachweislich Statthalter von Samaria gewesen, verleiht dem Kapitel 23 im Hesekielbuche, das Jerusalem und Samaria nebeneinander stellt, ein neues Gesicht. Auch ist die Tatsache zu beachten, dass Šešbaṣar Fürst von Israel heisst, wie überhaupt der Wechsel von Israel und Juda im Hesekielbuche. Wenn man alle diese Umstände bedenkt, so wird die Uebernahme israelitischer schriftstellerischer Erzeugnisse in judäischen Literaturbetrieb verständlich (Peiser Hosea S. 77).

Zuletzt sei darauf hingewiesen, dass der Prophet gegen den gegenwärtigen Fürsten für einen Mann eintritt, der nach seiner Meinung Anrecht auf das Fürstentum hat. Ist der Prophet der Wortführer der Partei der babylonischen Rückwanderer in Jerusalem, so ist dieser Mann der Spross der babylonischen Linie der Davidsfamilie: es ist Zerubabel.

Die Rezension von „Ištars Höllenfahrt" aus Assur.

Von Samuel Geller.

Zu den schon lange bekannten Texten von „Ištars Höllenfahrt", der grossen Tafel K. 162 mit den genauen Duplikaten K. 7600 und K. 7601, die zuletzt in CT XV 45—48 veröffentlicht worden sind, hat vor kurzer Zeit Dr. A. Poebel in seinen „Historical and Grammatical Texts V." unter den Nummern 22—24 Autographien einer sumerischen Rezension beigebracht. Während Nr. 22 entweder sehr stark von der uns sonst bekannten Fassung abweicht oder sich überhaupt nicht deckt, sondern vielleicht etwa an K. 162 anschliesst, lässt Nr. 23 (+ 24) deutlich erkennen, dass es den Text vom Anfang der Höllenfahrt bis zu Ištars Eintritt durch das vierte Tor umfasst; vgl. Meissner in Deutsche Literaturzeitung 1915 Nr. 13. — Eine abermalige Vermehrung des zur „Höllenfahrt" gehörenden Materials, ja geradezu eine neue Rezension des Epos brachte nun neuerlich das I. Heft der „Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts" von E. Ebeling (28. Wiss. Veröff. der DOG, dessen Nr. 1, eine grosse, wohl einkolumnige Tafel, unter vielen Abweichungen vom bisher bekannten Text „Ištars Höllenfahrt" zum Inhalte hat. Gerade die vielen Besonderheiten dieses aus Assur stammenden Exemplars, Eigentümlichkeiten der Schreibung und interessante Varianten, auf die zum Teil schon Meissner (OLZ 1915, Nr. 11) aufmerksam gemacht hat, Zusätze und Weglassungen im Verhältnis zu den beiden Exemplaren aus der Bibliothek Asurbanipals sowie die beträchtlichen Ergänzungen zu zerstörten Stellen der bisher bekannten Stücke geben die Berechtigung zu einer Mitteilung und genaueren Betrachtung des neuen Duplikates.

Umschrift.

I. Eb. Nr. 1.

Vs.

1. [a-na bîti e-ṭi-e šu-bat ^{iltu}Ir-]kal-[la]
2. [a-na bîti ša e-]ri-bu-šu la-a a-ṣu-u
3. [a-na ḫar-ra-ni ša a]-la[k-ta-ša] la-a ti-ia-a-[rat]
4. [a-šar] a-kal-[ši]-i-na ṭi-iṭ-[ṭu]
5. [nu-u-ru ul im]-ma-ra ina e-ṭu-ti aš-b[a]
6. [lab-ša-ma] ki-ma issurâte ṣu-ba-at a-gap-pi
7. [elî] dalti ù sik-ku-ri i-šá-pu-uḫ epirê
8. a[na] b[âbi]? šú-ḫar-ra-a-tu tab-ka-at
9. ana bâb Kur-nu-gi ina ka-šá-di-i-ša
10. [^{ilt}]^{u} Ištar pi-i-šá ip-pu-ú-šú i-ḳab-bi
11. a-na âtî šá bâbi a-ma-'-tam izaka-ár
12. âtû me-e pi-i-ta-a bâba
13. pi-ta-a bâba-ma a-na-ku lu-ru-ub
14. [šu-] um-ma la-a ta-pa-ta-a ba-a-ba-am
15. a-ma-ḫaṣ si-ip-pa uš-ba-lak-ka-ta dalâti
16. a-šab-bir Giš-Ri-Ba-Am-Ma a-šá- . . . . [k]u?-up-ra
17. el-lu-ú-ni mîtûti-ma ik-kal[-lu-u ba]l-ṭu-[t]i
18. el me-tu-te i-ma-'-du [bal-ṭ]u-t[i]
19. ^{amelu}[â]tû pi-i-šú ip-pu-šú [izzák]a-a[r]
20. iz-za-ḳa-ra a-na ^{iltu}ba-la-te ^{iltu}Iš[tar]
21. i-ziz-zi bêltu la-a . . . . . ša . . .
22. ḳir-bi-iš ḳa-'-i' . . . . . tu . . .
23. si-ḳir-ki lu-šá-na-a [a-na šar-ra-ti ^{iltu} Ereš-ki-gal]
24. e-ru-ub âtû iḳ-ta-bi [a-na ^{il}]^{tu} Ereš-[ki-gal]
25. an-nu-u a-ḫa-at-ki $^{il[tu]}$ Ištar . . . . . ina . . .
26. mu-ki-il-tu šá kip'-pi-e' ra[bûti
27. da-li-ḫa-at ap-si-i ma-ḫar ^{ilu} E-a . . .
28. ^{iltu} Ereš-ki-gal an-ni-ta i-na šá-mi-i[-ša]
29. ki-i ni-ki-is bi-i-ni e-ri-ḳu pa-nu-šá
30. ki-ma ša-ba-aṭ ku-ni-i-ni iṣ-li-ma ša-ba-tu-š[á]
31. mi-i-na-a lib-ba-šá ub-la-an-ni-ma
32 [mi]-i-na ka-[bi-t]a-ša-ma uš-pir-da-an-ni-ma
33. [an]-nu-ú a-na-ku it-ti ^{ilu} A-nun-na-ki mê a-šat-ti
34. [ki-ma] akâlê e-ka-la ṭi-iṭ-ṭa
35. [ki-m]a šikarê a-šat-ta-a mê dal-ḫu-te
36. [lu-u]b-ki ina eli etlê šá uz-si-bu ḫi-re-ti
37. [lu-ub]-ki ina elî ardâti šá ina sûni ḫa-mi-ri-ši-na šal-lu-ú?
38. [lu-ub-ki ina elî] šer-ri la-a-'i šá ina la-a ûmi-šu ṭar-du
39. [a-lik ^{amelu} â]-û pi-ta-aš-ši bâba
40. [up-pi-is-si-m]a ki-ma par-ṣi-ka la-a-bi-ru-ú-ti
41. [il-lik ^{amelu} âtû] ip-ta-aš-še bâba
42. [ir-bi be-e]l-ti Ku-tu-ú li-riš-ka
43. [êkallu Kur-nu-gi] a-na pa-ni-ka [li-iḫ-du]
44. [ištên] bâbu: [. . . . . .]
45. . . . . .

Rs.

1. [^{ilu} Papsukallu sukal ilâni rabûti gu-ud-du-ud] ap-pa-šu [pa-nu-šu . . .]
2. [kar-ru] lab-biš ma-li [na . . .]
3. [il-lik] ^{ilu} Papsukallu ana pâni [^{ilu} Ea? . . .]
4. [i-na pa-an ^{ilu}] E-a il-la-ka [di-ma-a-šu]
5. ^{iltu} Ištar] a-na irṣi-ti ú-ri-du [ul i-la-a]
6. [^{ilu} E-]a šarru ina im-ḳi lib-bi-šú a . . . . .
7. [ib-ni-m]a Aṣ-na-me-ir ku-lu-'-[a]

8. [al-ka A]ṣ-na-me-ir a-na bâb Kur-nu-gi šú-kun pa[-ni-ka]
9. [7 bâbe Kur-nu-gi-]a' lip-pa-tu-úa-na ka-a-šá
10. [^{iltu} Ereš]-ki-gal li-mur-ka-ma a-na pânî-ka li'-liḫ'-du
11. [ul-tu li]b-bu-šú im-mir-šú ka-bit-ta-šú ip-pir-du
12. [tum]-mi-šú-ma ni-eš ilâni rabûti
13. . . . . ba?-a-na-at . . . ina? šassuri
14. [šu-uḳ-]ḳi ri-ši-ka-ma uz-na šú-kun ana ḫal-zi-iḳ-ki
15. ma-a-[e] bêl-ti ḫal-zi-iḳ-ki lid-nu-ni-ma mê ina lib-bi lal-ta-ti
16. ^{iltu} Ereš-ki-gal an-ni-ta ina šá-mi-šá
17. im-ḫa-aṣ pi-en-šá it-ta-ša-ak ú-ba-an-ša
18. te-tar-[ša]-ni-ma Aṣ-na-me-ir e-riš-ta šá la e-ri-še
19. al-kam [A]ṣ-na-me-ir šim-ti la ma-še-e lu-šim-ka
20. [l]u-šim-ka-ma šim-ti la ma-še-e ana ṣa-a-ti
21. [kurumma]t e-pi-it âli lu-ú kurumm-at-ka
22. [ḫ]a-ba-na-at âli lu-ú mal-ti-it-ka
23. ṣillu dûri lu-ú ma-za-zu-ka
24. ak-su-pa-tu lu-ú mu-šá-ba-ka
25. ^{iltu} Ereš-ki-gal pi-i-šú ip-pu-šú i-ḳab-bi
26. izaka-ra a-na ^{ilu} Nam-tar sukalli-šá
27. a-lik ^{ilu} Nam-tar ê-gal-la ma-ḫa-aṣ di-li-gi-na
28. ak-su-pa-te zu-'-in ia-e-ri-te
29. ^{ilu} A-nun-na-ki šú-ṣa-ma ina ^{iṣ} kussî ḫuraṣi šu-šib
30. ^{iltu} Ištar mê ba-laṭi su-ul-li-'-ši-ma li[-ḳa-ši]
31. il-lik ^{ilu} Nam-tar ê-gal im-ta-ḫaṣ di-i-[li-gi-na]
32. ak-su-pa-ti ú-za-in ia-e-ri-[te]
33. [^{il}]^{u} Anun-na-ki ú-še-ṣa-ma ina ^{iṣ} kus[sî ḫur]aṣi ú-še-šib
34. [^{ilt}]^{u} Ištar mê balâṭi is-lu-'-ši-m[a il]-ḳa-ši ana maḫri-ša

35. . . . a-lik-ma ^{ilu} Nam-tar ^{iltu} [Ištar? li-ḳ]i-ši-mam
36. [šum-m]a ip-ṭi-ri-ša la id-da[-nak-ka-ma ti]r-ra-ši
37. [il]-ku-ši-ma Nam-tar . . . . . ^{pl}

38. [I. bâb]u ú-še-ṣu-ši-ma [ut-ter-]še
39. [ṣu-ba]-at' [bal-ti ša] zumri-ša
40. [II. bâbu] do. ut-ter[-ši še-mir ḳâtê-ša u] šêpê-ša
41. [III. bâbu d]o. [ut-ter-ši šib-bu aban alâdi ša ḳab]le-ša
42. [IV. bâbu do. ut-ter-ši du-di-na-te ša irâ]ti-šá
43. [V. bâbu do. ut-ter-ši ^{abnu} erimmati ša kišâdi]-šá
44. [VI. bâbu do. ut-ter-ši in-ṣa-ba-te ša uzn]ê-ša
45. [VII. bâbu do. ut-ter-ši a-gu-u ra-ba-a ša ḳaḳḳa]dê-šá
46. . . . . ma
47. [a-na ^{ilu} Dumuzi ḫa-mir ṣi-iḫ-]ri-ti-ša
48. [mê el-lu-ti ra-am-me-ik šammu ṭâbu pu-uš-]ši-iš
49. . . . . ti
50. [? ^{sinništu} šam-ḫa-te li-na-'a ka-bit-ti-?]i-šú
51. . . . . su

Uebersetzung:

Vs.

Es richtet die Tochter Sins ihren Sinn
1. [nach dem düsteren Hause, der Wohnung Ir]kal[las],
[nach dem Haus, dessen Be]treter nicht wieder hinausgeht,
[nach dem Weg, dessen Beg]ehen ohne Umkehr ist,
[dem Ort,] wo ihre Speise Leb[m] ist,
5. sie [Licht nicht] sehen, in Finsternis sitzen,
wo sie [bekleidet sind] wie Vögel mit Flügelgewand,
wo [auf] Tür und Riegel Erdstaub lagert,
auf dem [Tor] (?) Erstarrung ausgeschüttet ist.
Als sie zum Tore von Kurnugi gelangte,
10. da öffnet Ištar ihren Mund und spricht,
zum Wächter des Tores sagt sie das Wort:
„Wohlan, Wächter! öffne das Tor!
Oeffne das Tor, dass ich eintrete!
Wenn du das Tor nicht öffnest,
15. zerschlag' ich die Schwelle, verrücke die Türen,
zerbrech' ich die Wand, zer[stör' (?) ich] den [A]sphalt (?).
Es sollen zu mir heraufsteigen die Toten und als [Le]bende esse[n],
mehr als die Toten sollen zahlreich sein die [Le]benden."
Der Wächter tut seinen Mund auf und [spric]ht,
20. spricht zur göttlichen Herrin Iš[tar]:
„Bleib stehen, Herrin, nicht . . . . .
Hier drinnen warte . . . . . .
Deinen Namen will ich [der Königin Ereš-kigal] künden."
Es trat ein der Wächter, spricht zur Ereš-[kigal]:
25. „Hier, deine Schwester Ištar ist da . .
die grosse Freudenfeste hält,
die den Ozean aufwühlt vor Ea . ."
Als Ereškigal dies vernahm,

wurde gleich einer gefällten Tamariske bleich ihr Antlitz,
wurden gleich abgeschnittenem Kuninu-Rohre schwarz ihre Lippen:
„Was hat ihr Herz zu mir getrieben?
Was hat ihr Gemüt auf mich gerichtet?
Was will diese da? Ich will mit den Anunnaki Wasser trinken,
will [al]s Speise Ton essen,
will [a]ls Rauschtrank trübes Wasser trinken!
[Wei]nen will ich über die Männer, die [ihre] Gattinnen verliessen;
[wei]nen will ich über die Frauen, die aus dem Schosse ihrer Gatten weggeraubt sind;
[weinen will ich über] den schwachen Kleinen, der vor seiner Zeit weggerafft wurde!
[Geh' hin,] Wächter, öffne ihr das Tor,
[behandele sie] nach deinen alten Gesetzen."
[Es ging der Wächter] hin, öffnete ihr das Tor:
[„Tritt ein, meine] Herrin! Kutu jauchze dir zu!
[Der Palast von Kurnugi] möge sich vor dir freuen."
[Ins erste] Tor [. . . . . .]

Hier bricht die Vorderseite unserer Tafel ab. Es fehlt die Führung durch die 7 Tore der Unterwelt, das feindliche Zusammentreffen der beiden göttlichen „Schwestern", die Verfluchung der Ištar sowie die Schilderung der Folgen, die ihr Verschwinden in Kurnugi für das Leben auf Erden nach sich zieht.

Gleichzeitig mit der Rückseite von K. 162 setzt auch die Rückseite unseres Textes wieder ein.

Rs.

Papsukal, der Bote der grossen Götter, war gesenkten Antlitzes, ... Angesichts, war mit einem Trauergewand bekleidet, voller . . .
Es ging Papsukal hin vor [Ea . .],
vor Ea gehen dahin seine Tränen:
„Ištar ist zur Erde hinabgestiegen, nicht (wieder) heraufgekommen."
Der König Ea [schuf] in seinem weisen Herzen [ein Geschöpf],
bildete den Aṣnamir, einen Buhlknaben.

„Geh' hin, Aṣnamir, nach dem Tore von Kurnugi richte deinen Sinn!
Die 7 Tore von Kurnugi sollen für dich geöffnet werden,
Ereškigal möge dich sehen und über deinen Anblick sich freuen.
Wenn ihr Herz sich aufhellt, ihr Gemüt sich erheitert,
dann beschwöre sie bei den grossen Göttern (und bei der,) die [das Kind] im Mutterleibe schafft (?);
hebe hoch dein Haupt, richte deinen Sinn auf den Ḫalziḳḳu-Schlauch."
„Wohlan, meine Herrin, den Ḫalziḳḳu-Schlauch soll man mir geben,
Wasser will ich draus trinken."
Als Ereškigal dies vernahm,
schlug sie ihren Schenkel, biss ihren Finger.
„Du hast von mir, Aṣnamir, einen Wunsch gewünscht, den man nicht wünschen darf.
Geh' Aṣnamir, ein Schicksal, das man nicht vergessen wird, will ich dir bestimmen,
will dir bestimmen ein Schicksal, das man in Ewigkeit nicht vergessen wird.
[Die Speise] der Abwässer der Stadt sei deine Speise,
die Abflüsse der Stadt seien dein Trank.
Der Schatten der Stadtmauer sei dein Standort,
die Schwelle sei dein Sitz."
Ereškigal tut ihren Mund auf (und) spricht, sagt zu Namtar, ihrem Boten:
„Geh' Namtar, schlag an Egal . . . .;
die Schwellen schmücke mit Jaeritu-Stein;
die Anunnaki führe heraus, setze sie auf den goldenen Thron;
die Ištar besprenge mit dem Wasser des Lebens und nim[m sie mit]."
Es ging Namtar, schlug an Egal . . [. .],
die Schwellen schmückte er mit Jaeri[tu]-Stein,
die Anunnaki führte er heraus, setzte sie auf den golden[en Th]ron,
die Ištar besprengte er mit dem Wasser des Lebens un[d n]ahm sie zu ihr mit.

„Geh' Namtar und nim[m die Išta]r mit!
[Wen]n sie dir (aber) ihr Lösegeld nicht g[ibt, so br]inge sie wieder zurück."
Da nahm Namtar sie mit . . . . . .
[Durch das erste To]r führte er sie hinaus und [gab] ihr zurück das [Schamtu]ch ihres Leibes.
[Durch das zweite Tor] do. gab [ihr] zurück [die Spangen ihrer Hände und] ihrer Füsse.
[Durch das dritte Tor d]o. [gab ihr zurück den Gebärsteingürtel] ihrer [Hüf]ten.
[Durch das vierte Tor do. gab ihr zurück die Brustschilder] ihrer [Bru]st. (pl.)
[Durch das fünfte Tor do. gab ihr zurück die Halsketten] ihres [Nackens].
[Durch das sechste Tor do. gab ihr zurück die Gehänge] ihrer [Ohr]en.

45. [Durch das siebente Tor do. gab ihr zurück die grosse Krone] ihres [Haup]tes
. . . . . .
[auf Dumuzu, den Buhlen] ihrer [Jug]end
[giesse reines Wasser, s]albe [mit gutem Oele,]
[. . . . . .
50. [die Freudenmädchen mögen(?)] seinen [Sinn erschüttern (?).]
. . . . . sein(en) . .

Bemerkungen.

Die ersten drei Zeilen der Erzählung sind teils weggebrochen, teils zerstört.

Nach Z. 3 fehlt die 7. Zeile von K. 162 ganz, und auch die folgende muss in ihrer ersten Hälfte kürzer gefasst sein als in der alten Rezension; die Worte epru bubussunu (K. 162, 8) haben hier keinen Platz.

Z. 4 begegnet ausserdem die erste der anormalen langen Silbenschreibungen, auf die Meissner OLZ 1915, 332 aufmerksam gemacht hat. Ausser diesem a-kal-ši-*i*-na an unserer Stelle sind noch zu nennen ka-šá-di-*i*-ša (Z. 9), ip-pu-*ú*-šú (Z. 10), pi-*i*-ta-a (Z. 12), ku-ni-*i*-ni (Z. 30), mi-*i*-na-a (Z. 31), di-*i*-li-gi-na (Rs. Z. 31). Wie Meissner auch an jener Stelle angibt, wird diese Schreibung in der Betonung dieser Silben beim Rezitieren ihren Grund haben. Auch noch andere Eigentümlichkeiten, die an ihren Stellen zu erwähnen sind, sprechen gleich dieser dafür, dass der Schreiber unserer Tafel nicht von einer Vorlage abschrieb, sondern nach Gehör, wohl als Schüler nach Diktat eines andern schrieb. Die vom Lehrer beim Vorlesen betonten Silben erschienen dem in den Regeln der Schreibkunst noch nicht ganz sicheren Schüler als lang, und dem gemäss gab er sie in seiner Schrift wieder. Aus a-kal-ši-*i*-na geht hervor, dass in unserer Rezension im Unterschied zu der bisher bekannten die Schatten der Unterwelt als Feminina behandelt werden. Demgemäss müssen wir auch aš-ba (Z. 5) und lab-ša-ma (Z. 6) ergänzen.

Z. 6. a-gap-pi var. K. 162, 10 kap-pi.

Z. 7. i-šá-pu-uḫ, Prs. I 1 var. K. 162, 11 ša-pu-uḫ. epirê oder eprâti, also Plural, var. K. 162, 11 epru.

Z. 8 lässt K. 162 usw. aus. — Die Ergänzung ana bâbi ist nicht sicher. Ueber die Bedeutung des Wortes šuḫarratu — an anderen Stellen šaḫarratu — hat Jensen K. B. VI 354 gehandelt. Das dortige Resultat, dass šuḫarratu „still sein, erstarren" bedeutet, wonach dann das Substantivum šuḫarratu „Oede, Schweigen, Erstarrung", übertragen vielleicht auch „Trümmerstaub" heissen kann, passt für unsere Stelle gut. Wenn der Parallelismus mit epirê (Z. 7) allerdings auch ein Grund sein kann, eine Bedeutung wie „Staub" wahrscheinlich zu finden, so gibt doch auch „Schweigen, Erstarrung" einen vollkommen passenden Sinn. Das sumerische Ideogramm sig-sig = ša-ḫar-ra-tu, das sich Poebel, Historical and Grammatical Texts V 132, Col. I 5 findet, spricht auch für eine Bedeutung von „Ruhe" irgend einer Art.

Z. 9 fehlt am Anfang das $^{ilt\hat{u}}$ Ištar in K. 162, 12.

Z. 10. Diese ganze Zeile fehlt K. 162.

Z. 13. a-na-ku lu-ru-ub var. K. 162 in der Wortstellung: lu-ru-ba a-na-ku.

Z. 14. add. K. 162: la ir-ru-ba a-na-ku, und statt ba-a-ba-am hat K. 162 ba-a-bu.

Darauf fehlt hier die ganze Zeile K. 162, 17.

Z. 15 entspricht K. 162, 18.

Z. 16 aber fehlt in K. 162. — Giš-Ri-Ba-Am-Ma wird nach Meissner wahrscheinlich eine andere Schreibung für GiŠ-Ri-Ba-An-Na = birîtu sein (s. Br 2585).

Z. 17. el$^{?}$-lu-u-ni var. K. 162 ú-še-el-la-a. Die Schreibung ik-kal-lu-u zeigt, dass man auch K. 162, 17 das KÚ-MEŠ so lesen muss.

Z. 18. Hier ist durch Umstellung der Worte mi-tu-ti und bal-ṭu-ti genau der umgekehrte Sinn von dem erreicht, was K. 162, 20 steht. Und hier ist unser neuer Text sicher dem alten vorzuziehen. Jetzt haben die Zeilen 17. 18. den schönen Sinn, dass Ištar die Toten aus der Unterwelt heraufkommen lassen, d. h. lebendig machen will, so dass sie als Lebende wieder fröhlich auf Erden Speise zu sich nehmen. So wird die Zahl der Toten vermindert, die der Lebenden vermehrt werden, dass es mehr Lebende als Tote geben wird.

Z. 19. pi-i-šú ist ein neuer Beleg dafür, dass das Zeichen KA auch den Wert Pi hat. Eine andere neu veröffentlichte Stelle, aus der dies auch mit voller Sicherheit hervorgeht, ist Poebel, Hist. and Gram. Texts V 115, II 3, wo sich innerhalb einer Liste, die die Werte des Zeichens KA aufzählt, auch die Gleichung pi-i = KA findet (s. auch OLZ 1911, 108).

(Schluss folgt.)

Zu einigen Beschwörungsformeln.

Von E. Ebeling.

In seiner Schrift „Babylonische Beschwörungsreliefs" hat sich Frank S. 88 f. bemüht, die beiden von Sayce (BOR III 18) und Lajard (Culte de Vénus Pl. XVII) veröffentlichten und ungefähr gleichlautenden Beschwörungsformeln zu enträtseln. Dem vollständigen Verständnisse derselben näherzukommen ermöglicht jetzt der von mir KAR Nr. 76 (= VAT 9678) veröffentlichte Text. Auf der Vorderseite Z. 1 ff. nämlich

finden wir die Formel wieder, die also wie meist die auf Bildnissen von Dämonen angebrachten aus einer grösseren Sammlung entnommen ist. Mit Hilfe des Assurtextes lässt sich die Stelle am Schluss, die in den Texten von Lajard und Sayce unverständlich ist, herausbringen.

Sayces Text ist in den Zeilen 10 ff. zu lesen:
a-na ki-ti-ni ša ^{ili}bêl Me. Ni
an-da-ḫas(!) Tû(!)Én.

Me. Ni hinter bêl bleibt leider unerklärt, da auch der Assurtext hinter bêl eine Lücke hat; vielleicht ist für Me. Ni: Mu zu lesen.

Die entsprechenden Zeichen des Lajardschen Textes 8/9 lies:
a-na ki-din(!) ša ilâni-iâ
an-da(!)-ḫas(!) Tû. Én.

Zu übersetzen ist die Stelle mit: „in den Schutz meines Gottes (meines(?)) Herrn, resp. meiner Götter habe ich mich begeben". Ende der Beschwörung.

Besprechungen.

George A. Barton: Sumerian Business and Administrative documents from the earliest times to the dynasty of Agade. (BEUP IX, 1.) 53 S. m. 74 Taf. 4°. Philadelphia, University Museum, 1915. Bespr. v. Wilh. Förtsch, Hetzles.

Die Autographien der hier veröffentlichten 132 Texte, welch letztere mit Recht als „Sumerische Handels- und Verwaltungsurkunden von den ältesten Zeiten bis zur Dynastie von Agade" bezeichnet werden, sind bedeutend besser geraten als die graphischen Missgeburten, die Barton seinerzeit in „The origin and development of babylonian writing" als archaische bezw. altbabylonische Schriftzeichen auftreten liess. Dass sie aber vom Ideal noch recht weit entfernt sind, darf jedoch nicht verschwiegen werden. Barton schreibt nämlich stets denselben Duktus, welcher Periode auch immer die zu kopierende Schrift angehören mag. Ein krasses Beispiel ist Nr. 3 und Nr. 23: erstere Tafel stammt aus Fara, der Sintflutstadt Šuruppak (beachte Rs. 7, 3—4: *bal maš-^{d}SU.KUR.RU* „Amtstätigkeit des Maš-^{d}SU.KUR.RU"; ^{d}SU.KUR.RU ist Gottheit von Šuruppak; der Beamte Maš-^{d}SU.KUR.RU wird ein Zeitgenosse des Išakku Ur-^{d}namašše von Lagaš sein), letztere etwa aus der Zeit der Könige von Ur. Die Photos könnten die ganz verschiedenen Schriftarten nicht deutlicher zeigen; Barton kümmert das wenig. Ob man sich auf die Abschriften verlassen kann, wird erst eine genaue Durcharbeitung zeigen. Jedenfalls ist eine gewisse Vorsicht am Platz; man vergleiche z. B. von Nr. 4 Rs. die Photographie mit der Autographie; von einer getreuen Wiedergabe lässt sich hier mit bestem Willen nicht sprechen: Beschädigungen des Originals sind auf der Autographie grossenteils nicht angegeben, die beschädigten Schriftzeichen einfach als erhalten ausgeschrieben. Unter solchen Umständen wünschte man sich zu jedem Text die Photos.

6 Texte werden auch in Umschrift und Uebersetzung (mit einigen Bemerkungen) gegeben. Darin und in dem Verzeichnis der in den 132 Texten enthaltenen Eigennamen, ist aber gar manches zu beanstanden.

Zuvor sei auf Nr. 25 aufmerksam gemacht, worin ein neues Jahresdatum des Naram-sin enthalten ist. Barton gibt dies S. 8 wiederals: MU ^{d}NA-RA-AM-^{d}EN-ZU-E KA ID-E ERIN NA-GU EN-LÌL^{ki}-ŠU „the year the divine Naram-Sin opened the mouth of the canal Erin at Nippur". Es wird aber wohl anders zu deuten sein. Sicherlich gehört auch wohl die folgende Zeile dazu und wir haben also: *mu^{d} na-ra-am-^{d}sìn-e ka^{id}e-erin-na-ka nibru^{ki}-šú si-im-mi-REC 41(?)-a(!)* „Jahr, wo Naram-sin die Mündung des Kanals (genannt) E-erin („Zederngraben") für Nippur anlegen (oder: nach Nippur verlegen) liess."

Die Uebersetzungen und die Eigennamen-Verzeichnisse sind zum Teil unbrauchbar.

Bei Nr. 2 beginnt Rs. 8, 1 die Summierung, ebenda eingeleitet mit AN.GÚ.ŠÚ. Dieser Ausdruck ist, wie sich aus den Wirtschaftstexten aus der Zeit Lugalanda's und Urukagina's erkennen lässt, *gú-an-šú* zu lesen; denn in den älteren Texten wird die Reihenfolge der Zeichen in den einzelnen Fächern nicht eingehalten. Die Bedeutung von *gú-an-šú* ist „insgesamt, in Summe", ausführlich besprochen von Barton's Schülerin Hussey, Sumerian tablets I, S. 3 A. 10. Barton aber macht daraus einen Personennamen An-gu-zi, so zu finden in der Uebersetzung des Textes Nr. 2 auf S. 14 und im Verzeichnis der Personennamen S. 22. — In Nr. 4 (S. 16 f. als Nr. 3 umschrieben und übersetzt) Vs. 1, 5—6 u. Rs. 3, 8—9 liest Barton: I ŠES-KU-LI NU-BANDA AZAG-KIM-NE und übersetzt „one, Sheskuli, nu-banda, Azag-kim-ne". Er hält also AZAG-KIM-NE, wie auch S. 22 s. v. Azag-kim-ne, wo übrigens die zweite, eben angeführte Stelle nicht zitiert ist, für einen Personennamen. Was heisst es aber tatsächlich? *1 šeš-tukul-li là-banda kù-dim-ne* „1 Šeštukulli, der Aufseher (akkad. *laputtû*) über die Edelmetallarbeiter". S. 17 III 7 „LÙ-KI-KA-MA-BI-ME = villeins(?)" muss heissen *„lù-ki-inim-ma-bi-me* = die Zeugen"; im Personennamenverzeichnis ist wiederholt (z. B. s. v. ^{d}En-lil-lal) *lú-ki-ka-ma-bi-me* als nähere Bezeichnung für eine einzelne Person angegeben. — AZAG „Silber" ist *kù*, AZAG-GI „Gold" aber *guškin* und ZA-KUR „Lapislazuli" ist *za-*

gín zu lesen (siehe S. 20). Der „Edelmetallarbeiter" heisst *kù-dím*, wovon *kudimmu* als akkad. Lehnwort (Barton S. 19 III 3 u. S. 24 s. v. ^{d}En-lil-li umschreibt AZAG-GIM).

Im Personennamenverzeichnis muss es bei den näheren Bestimmungen einzelner Personen heissen: *engar-gu(d)* anstatt *apin-gud*, *engar* anstatt *apin*, *maškim* anstatt *pa-rim*, *lù-giš-gigir* anstatt *lù-giš-ginar*. Dass LAGAB+BE nicht *ginar*, sondern *gigir* zu lesen, sagt schon Delitzsch, Sum. Glossar, S. 89. Auch das von Poebel, Historical and grammatical texts veröffentlichte Nippur-Vokabular bestätigt dies; dort (Nr. 111 Rs. 3, 2 u. Nr. 112 Rs. 2, 15) hat LAGAB+BE als Glosse *gi-gi-ir*.

Aus dem Personenverzeichnis einige Stichproben!

Azag-kim-ne ist zu tilgen; siehe bereits oben. — Amar-^{d}Še-tir-diš; lies: Amar-^{d}ezinu-diš. — Amar-za-ininni; lies Amarzabalam. Siehe Delitzsch, Sum. Glossar, S. 218, s. v. II *zabalam*. — An-gu-zi ist zu tilgen; siehe bereits oben. — Ur-^{d}Ininni-sag; lies ^{d}Ininni-ur-sag. — Ur-^{d}Sir; lies Ur-^{d}Muš. — Ur-ram und Ur-ram-e; lies Ur-ág und Ur-ág-e. — Uš-ku ist zu tilgen. Was steht an der zitierten Stelle? *^{d}ininni-ur-sag gala* „^{d}Ininni-ur-sag, der *kalû*-Priester"; (UŠ.KU = *gala* = *kalû*). — Utu-ka-bar-dam ist zu tilgen; dieser Ausdruck heisst *zabar-urudu*. (UTU.KA.BAR = *zabar* = *siparru* bezw. *namru*; *urudu* = *erû*). — ^{d}Nin-šaḫ; lies ^{d}Nin-šubur. — Lugal-ginar?-bar; lies Lugal-gigir?-bar und siehe bereits oben. — Lugal-^{d}Im-mi; lies Lugal-^{d}im-dugúd und siehe zu MI = GI(G) = *dugùd* Witzel, Verbal-Präformative. S. 75 A. 1 und Delitzsch, Sum. Glossar, S. 149 s. v. *im-dugud*. — Lugal-ki-ram; lies Lugal-ki-ág. — Lugal-šag; ist noch anzugeben: 14 I 6, wo der Mann als *kù-dím* bezeichnet wird. — Mêr-utu-ki-ram und Mer-ki-ram lies *ág* für ram. — Nam-bar-uru; lies Nam-bar-rí. — Nin-^{d}Im-mi; lies Nin-^{d}im-dugúd. — Šes-ku-li; lies Šes-tukul-li.

Zum Verzeichnis der Göttternamen!

^{d}Im-mi; lies ^{d}Im-dugúd. — ^{d}Nin-šaḫ; lies ^{d}Nin-šubur. — ^{d}Sir; lies ^{d}Mus. Letzterer Gottesname soll 15 II 11 vorkommen, unter Ur-^{d}Sir dagegen 15 II 12 angeführt; in Wirklichkeit ist es 15 II 13. Die Stellenzitate sind überhaupt sehr oft ungenau.

Beer, Georg: Hebräische Grammatik. 1. Band: Einleitung. Schrift-, Laut- und Formenlehre. Die Nomina. 144 S. 1915. 2. Band: Verba. Partikeln. Satzlehre. Paradigmen. 136 S. (Sammlung Göschen Nr. 763 und 764). Berlin, G. J. Göschen, 1916. je M. 1.—. Bespr. von Otto Schroeder, Berlin-Lichterfelde.

Wie alle der „Sammlung Göschen" angehörigen Bändchen empfiehlt sich die neue Beer'sche Hebräische Grammatik durch klaren, sorgfältigen Druck, handliches Format und billigen Preis. Schon um dieser äusseren Vorzüge willen wird ihr eine weitere Verbreitung gesichert als sie anderen Grammatiken beschieden ist. Ich denke mir, dass sie von Schülern und Studenten gern als Vademecum benutzt werden wird. Als Aufgabe der hebr. Gr. bezeichnet es der Verfasser „nach allgemeinen Sprachgesetzen die besondere Entwickelung des Hebräischen innerhalb der semitischen Sprachen genau und geschichtlich zu beschreiben, wobei der alttestamentlichen Text- und metrischen Kritik sowie der israelitisch jüdischen Literaturgeschichte ihre Rechte einzuräumen sind." Den Ausgangspunkt bildet naturgemäss nach wie vor das Hebräisch der Masora; die Ergebnisse neuer Forschungen sind in vorsichtiger Weise für die Grammatik nutzbar gemacht. Wo mit einiger Sicherheit im Sprachgebrauch der verschiedenen Perioden alttestamentlichen Schrifttums Unterschiede erkennbar sind, wird stets darauf hingewiesen (vgl. beispielsweise § 22, 101 u. oft), ebenso auf fremde Einflüsse (§ 41). Beispiele sind reichlich angeführt, ausführliche Paradigmen am Schluss beigefügt. Ueber die Gliederung des verarbeiteten Stoffes unterrichten die Titelblätter, deren Wortlaut ich oben angab. Auf zwei Neuerungen äusserlicher Natur möchte ich zum Schluss hinweisen. Die eine betrifft die Umschrift der nichtdagešierten Buchstaben בגדכפת. Anstelle der sonst üblichen Wiedergabe durch *bh*, *kh* usw. oder *β*, *γ* usw. bedient sich Beer der Typen *b̲*, *ḡ*, *d̲*, *k̲*, *p̄*, *t̲*, was sicherlich ein Fortschritt ist. Weniger glücklich ist nach meinem Geschmack die zweite Neuerung, die Bezeichnung der schwachen Verben durch Angabe des charakteristischen Konsonanten mit dazugefügter Exponentenziffer. Die Verba mediae ו oder י werden also bezeichnet als Verba $ו^{2}$ und $י^{2}$; immerhin hat auch diese Bezeichnungsweise den Vorzug der Kürze.

Der Grammatik soll, wie ich höre, ein Uebungsbuch folgen. Es ist sehr dankenswert, dass uns hier ein ebenso billiges, wie gutes Lehrbuch der Sprache des AT dargeboten wird.

Gronau, Karl: Poseidonios und die jüdisch-christliche Genesisexegese. VIII, 313 S. gr. 8°. M 12—; geb. M. 14—. Leipzig, B. G. Teubner, 1914. Bespr. v. Hans Rust, Königsberg i. Pr.

Was der mosaische Schöpfungsbericht für das Judentum, war Platons Timaios für das Hellenentum. Beide wurden philosophisch interpretiert, der erstere durch Philon, der letztere durch den Stoiker Poseidonios. Diese Exegeten gewannen insofern klassischen Charakter, als sich an jeden von ihnen eine traditionelle Genesiserklärung anschloss. Die jüdisch-christliche Linie geht von Philon über Origenes, wo

sie ihren Höhepunkt erreicht, zu den Kappadokiern (vielleicht ist hier auch Hippolytos einzustellen); die heidnische von Poseidonios über Eudoros und Adrastos zu Chalcidius und Macrobius. Aber diese beiden Linien laufen nicht getrennt nebeneinander her, sondern fliessen stellenweise zusammen. So schöpfte bereits Philon stark aus dem Timaioskommentar des Poseidonios. In dieser Verquickung kam also die Genesisexegese bereits auf Origenes und weiter zu den Kappadokiern. Andererseits stützt sich Chalcidius teilweise auf Philon und Origenes. Verfasser untersucht nun mittels einer Analyse der hierher gehörigen Schriften der Kappadokier (Basileios' Hexahemeros, Gregors von Nyssa Hexahemeros, de hominis opificio, de anima et resurrectione, Basileios Rede *πρόσεχε σεαυτῷ*) den Einfluss des Poseidonios auf dieselben. Allen fünf Schriften lag eine einzige Quelle zu Grunde. Diese aber war ihrerseits nicht einheitlich. Ihr Grundstock war der Timaioskommentar des Poseidonios, und hiermit waren andere poseidonische Schriften vereinigt. Demnach muss diese Quelle ein Lehrbuch gewesen sein, welches aus der Hochschultradition hervorgegangen und für den Hochschulunterricht bestimmt war, aber nicht die Form eines Kompendiums sondern die eines Kommentars hatte. Es fragt sich aber weiter, ob die Kappadokier unmittelbar aus dem tradierten Poseidonios oder mittelbar aus Origenes schöpften. Der Umfang und die Geschlossenheit, mit welcher bei Basileios und Gregorios die stoische Lehre auftritt, verbieten, das Letztere anzunehmen. Vielmehr verbanden sie die heidnische Genesiserklärung mit der jüdisch-christlichen genau so selbständig wie Philon und Chalcidius. Allerdings bestand seit Philon in der Zusammenarbeitung der beiden Richtungen eine gewisse Tradition, welche in Alexandreia heimisch war und durch Origenes nach dem palaestinensischen Kaisareia verpflanzt sein mochte. Aber es lässt sich nicht entscheiden, ob wirklich das von Philon begonnene und uns in den Schriften der Kappadokier vollendet entgegentretende Einigungswerk schon in Alexandreia um den Anfang des 3. Jahrh. vollzogen wurde oder ob erst bei den Kappadokiern die beiden Hochschultraditionen, die christlich-alexandrinische und die profan-philosophische, in weiterer Ausdehnung als bei Philon zusammenlaufen. — Es dürfte auch kaum etwas davon abhängen.

Festschrift zum siebzigsten Geburtstage Jacob Guttmanns. Herausgegeben vom Vorstande der Gesellschaft zur Förderung der Wiss. d. Judentums. XVI, 283 S. m. 1 Plan. 8°. M. 7 —; geb. M. 8.20. Leipzig, Buchh. G. Fock, 1915. Bespr. von S. Krauss, Wien.

Dem zweiten Vorsitzenden der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, der aber „in Wirklichkeit deren Seele, ihr wirksamster Führer und Mitarbeiter ist," ist diese Festschrift gewidmet. In demselben enthusiastischen Tone kann auch die Gemeinde Breslau, deren Rabbiner Jakob Guttmann ist, von dem Jubilar sprechen, und auch die Fernerstehenden, die den Mann nur aus seinen wissenschaftlichen Arbeiten kennen, werden in denselben Ton der warmen Anerkennung einstimmen.

Jakob Guttmann ist in erster Reihe gross in der Bearbeitung der jüdischen Religionsphilosophie des Mittelalters. Demgemäss sind auch die ersten sieben Arbeiten dieser Festschrift dem Kreise der jüdischen Religionsphilosophie entnommen. Obenan geht H. Cohen, der grosse Kantianer, der in einem tief durchdachten und doch schlicht und klar abgefassten Artikel über den Begriff „Heiliger Geist" in der Bibel die Korrelation Gottes mit dem Menschen bespricht und dabei gegen die Idee der Erbsünde und des Pantheismus polemisiert. J. Cohn schreibt über die Weltschöpfung in der Sapientia Salomonis, mit dem beachtenswerten Ergebnis, dass auch die Sapienz, wenn sie auch scheinbar eine präexistierende Materie annimmt, doch nur die echtjüdische Lehre einer Schöpfung aus Nichts vertritt, indem ihr jener völlig formlose Urstoff mit dem Nichts identisch ist; im Mittelalter ist das bekanntlich der Standpunkt des freisinnigen Philosophen Gersonides. Julius Guttmann, ein Sohn des Jubilars, schreibt über Chasdai Creskas als Kritiker der aristotelischen Physik; Referent, der übrigens in dieser Materie kein Fachmann ist, findet, dass in dem ziemlich langen Aufsatz das gefundene Ergebnis nicht genau präzisiert wurde. In S. Horovitz Aufsatze „Zur Attributenlehre Maimunis" heben wir als bedeutsam besonders den Abschnitt (S. 60 f.) über den Einfluss der Attributenlehre Maimunis auf die Araber hervor. Schöne Aufsätze lieferten auch J. Lewkowitz (Gott und Mensch) und A. Lewkowitz (Zur Methode der Religionsphilosophie), doch müssen wir uns in diesem aus mehreren Arbeiten bestehenden Sammelwerke mit der blossen Andeutung begnügen.

Die übrigen Partien der Festschrift sind dem Stoffe nach bedeutend bunter. Ph. Bloch lenkt die Aufmerksamkeit auf „die Mystiker der Merkabah", Leute von visionären Allüren, die in der Literatur fast ganz vergessen sind. J. Horovitz schreibt über חבר עיר, einen Begriff (oder eine Person?) in der alten kommunalen oder synagogalen Verfassung der Juden, der (oder die) hernach so sehr ausser Gebrauch gekommen ist, dass wir heute, und mit uns schon die Alten, nicht einmal wissen, ob חֶבֶר

עיר = Stadtverband oder חֶבֶר עיר = Stadtgelehrter zu lesen sei; Horovitz weiss es auch nicht, trotz der tiefgründigen Forschung, die er der Sache gewidmet hat, und er weiss es so sehr nicht, dass er zum Schlusse sogar geneigt ist, das überlieferte חבר in רחוב „Platz" oder „Strasse" zu ändern. Nach dem Erscheinen des Buches habe ich mit Herrn Horovitz längere Zeit brieflich über die Sache verhandelt, ohne dass wir uns in unserer Auffassung hätten nähern können, und ganz besonders gilt das von den Stellen, in denen Horovitz glaubt, mit mir polemisieren zu müssen. Da ich in meinem druckfertig vorliegenden Werke „Synagogale Altertümer" den Gegenstand eingehend behandle, scheint es mir unnütz, hier darüber weiter zu sprechen.

N. A. Nobel behandelt in einem kurzen Aufsatze einen interessanten Rechtspunkt: die talmudische Auffassung des concursus delictorum. J. Theodor, der bekannte Herausgeber des Bereschith Rabba, gibt auch hier einen Beitrag zu seinem Fache, indem er drei unbekannte Paraschas zu dem genannten Midrasch veröffentlicht. L. Cohn aus Breslau, seitdem leider verstorben, nimmt ebenfalls ein von ihm auch früher behandeltes und zu seinen grossen Philo-Arbeiten gehörendes Thema auf: Pseudo-Philo und Jerachmeel; letzterer, Verfasser einer Chronik, soll ein altes, lateinisch geschriebenes, pseudo-philonisches Buch benützt haben. Von literargeschichtlichem Interesse sind auch die Arbeiten von Freimann (Paulus Heredia als Verfasser der kabbalistischen Schriften 'Iggeret ha-Sōdōth und Galie Raze) und Simonsen (Maimoniana); Simonsen, ein Schwager des Jubilars, gibt hier aus den reichen Schätzen seiner Privatsammlung einige handschriftliche Texte heraus, die sich auf Moses und Abraham Maimuni beziehen oder gar von ihnen herrühren. Diese Veröffentlichung verzeichnen wir recht dankbar. Gleichfalls auf literargeschichtlichem Gebiete bewegt sich J. Elbogen (Abraham ibn Daud als Geschichtsschreiber), und wenn wir von ihm auch nicht viel Neues erfahren, so war es doch gut, die Geschichtswerke des Abr. ibn Daud wieder einmal näher zu betrachten. Auf S. 188 A. 4 bemerkt nun Elbogen, es scheine ihm, ich hätte (in meinen „Studien zur byz.-jüd. Gesch." S. 143 f.) die über Rom handelnde kleine Schrift des ibn Daud als byzantinisch (d. h. als im byzantinischen Kulturgebiet verfasst) angesehen; aber so etwas kam mir nie in den Sinn, wofür ich auf meine Ausführungen in MGWJ 58, 303 verweisen kann; was ich sagte, besteht nur darin, dass ibn Daud auch für die byzantinische Geschichte ein Interesse hatte.

M. Brann schreibt unter dem bescheidenen Titel „Etwas" von der schlesischen Landgemeinde: recht beachtenswerte Notizen über den angedeuteten Gegenstand, der zugleich eine Huldigung für den Jubilar ist, der, in Schlesien geboren, nun auch in Schlesiens Hauptstadt wirkt. A. Lewinsky gibt Notizen zur Gesch. der Juden in Deutschland im 18. Jahrh. nach Hildesheimer Zeitungsstimmen. Zum Schlusse folgt ein von allen anderen Gegenständen ganz abweichender Beitrag von M. Sobernheim und E. Mittwoch, die einige hebräische Inschriften aus der alten Synagoge in Aleppo mitteilen, womit sie alle Freunde der Antike erfreut haben. Diesem Beitrage sind auch Pläne und photographische Aufnahmen beigegeben.

Der Band als solcher enthält ferner eine „Einführung" von Martin Philippson, ein Verzeichnis der Schriften des Jubilars von N. M. Nathan und ein Inhaltsverzeichnis. Somit ist hier mitten im Kriege ein Werk geschaffen worden, das ebenso, wie es den Jubilar Jakob Guttmann ehrt, auch die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, welche die Ehrung darbringt, aufs beste kennzeichnet.

Littmann, Enno: Publications of the Princeton Expedition to Abyssinia, Vol. III a. IV. Lieder der Tigrē-Stämme. Vol. III. Tigrē Text. XXIV, 541 S. gr. 8°. 1913. M. 28 —. Vol. IV. Deutsche Übersetzung und Commentar. A. Lieder der Mänsa', Bēt-Gūk und Māryā. X, 587 S. gr. 8°. 1913. M. 16 —. Leiden, E. J. Brill. Bespr. v. Bruno Violet, Berlin.

— Die altamharischen Kaiserlieder. Rede, gehalten am 27. Jan. 1914 zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers in der Aula der Kaiser Wilhelms-Universität Strassburg. 36 S. gr. 8°. M. 1.20. Strassburg, J. H. E. Heitz, 1914. Bespr. v. Bruno Violet, Berlin.

Es ist selbstverständlich, dass ich keine eigentliche Rezension des grossen Werkes von Littmann geben kann oder will, sondern nur einen anzeigenden Bericht; aber ich tröste mich damit, dass es überhaupt nicht viele Leute gibt, die jenes zu tun vermöchten, und ich möchte um so lieber das Letztere tun, weil dieses Buch nicht nur den staunenswerten Fleiss zeigt, den wir an seinem Verfasser kennen, sondern weil es auch etwas lehrt, was leider recht selten ist, nämlich wie man Poesie wirklich in Poesie wiederspiegeln soll.

Die Sammlung der Tigrē-Lieder hat eine im Vorwort zu Bd. III dargestellte lange Geschichte. Der Missionar R. Sundström sandte an Littmann nach Princeton N. J. im Jahre 1901 bereits 200 Lieder, und sammelte dann emsig weiter, so dass ihm und den Mitgliedern der schwedischen Mission im Ganzen 555 Lieder zu verdanken sind; 160 Lieder sammelten Conti Rossini in Rom und Naffa 'wad 'Etmān, 2 Lieder

nahm Littmann selber in Kairo von einem Mänsa'-Jüngling auf. Somit haben wir in Littmann in der Hauptsache nicht den eigentlichen Sammler, sondern den Redaktor und den unvergleichlichen Uebersetzer vor uns, der seit fast $1^1/_2$ Jahrzehnten einen Hauptteil seiner Arbeitskraft auf diese wichtige und reizvolle Veröffentlichung verwandt hat; seine Reise nach Abessynien und sein unermüdliches Studium in Amerika und in Deutschland haben das Werk soweit gedeihen lassen, wie es jetzt vorliegt; der zweite Teil der Uebersetzung folgt noch nach.

Es wirkt überraschend, solche Fülle von Liedern bei einem Volke zu finden, das in der gegenwärtigen Kultur keine Rolle spielt und dennoch nicht zu den ausgestorbenen gehört. Dass die arabische Poesie reich ist, wussten wir alle; aber die Schätze der abessynischen Poesie waren wohl den meisten Orientalisten bisher fremd. Wir freuen uns, dass Littmann den Gedanken, sie ins Englische zu übertragen, vorläufig aufgegeben und sie uns in deutscher Form geschenkt hat. Ich möchte meinen, dass dies Verfahren für den deutschen Gelehrten, mag er das Englische noch so musterhaft sprechen, auch das allein angemessene ist, das andere mag einst ein Engländer tun! Vielleicht ist das Sprüchlein, mit dem die Uebersetzung eingeleitet wird, nicht nur das Bekenntnis des abessynischen Dorfkindes, sondern auch eines anderen, der von Oldenburgs Kornfeldern aus in die Stadt zog:

„Der Gesang ist mein Gefährte; mit ihm rüst' ich mich zum Streite.
„Ihm, dem Freund, vertrau' ich alles, zieh vom Dorf ich in die Weite.
„Mit ihm bin ich niemals einsam: stets ruht er an meiner Seite."

Die Liedersammlung selber ist eine Fundgrube von fast überwältigendem Reichtum für den Sprachforscher und Geschichtskenner, für Ethnographen, Geographen, Zoologen, Botaniker, nicht zum mindesten Teile auch für den Religionsforscher. Aus ihrer Fülle mehreres zu geben wäre verkehrt; denn wo anfangen und wo aufhören? Deshalb will ich lieber ein Gedicht hier abdrucken, damit der Leser dann umso lieber nach dem Ganzen greife. Ich wähle dazu Lied Nr. 153, das als stolze Totenklage in unsere Zeit passt, ein Lied des 'Iyāy wad 'Agdūbāy auf den Tod des Tasfāmkēl:

Das hat unsere Kraft gebrochen,
was du uns jetzt getan hast.
zuerst ward die Grösse zu nichte,
die Häuptlingsschaft mit dem Tribute.
Jetzt ward auch der Acker zu nichte,
in Qōrāt und in Marāt.
O Wunder, das Haus Gašmarīts
glich einst Elefanten mit Kälbern.
Die bahnen den Weg in die Schluchten,
und wachend umkreist sie ihr Bulle.
Er, der Felsblock, mit dem 'Afrengī (Schwert),
erschlug er die Hirten der Hürden.
Kurūb war ein Ross, zum Raubzug (bereit)
mit seinem geschmückten Geschirre.
Und dann der treffsich're Henēt!
Er war ein scharfschnabliger Falke:
Sehet den Wurf seiner Hand,
und den stolzen Schritt seiner Füsse!

Welche treffsichere Uebersetzung! Daran mag sich mancher ein Beispiel nehmen!

Der Band ist Julius Wellhausen und Christian Snouck-Hurgronje als Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit gewidmet. Sie werden an solcher Gabe eine helle Freude gehabt haben! Dass die buchhändlerische Ausführung des Werks vorzüglich ist, dafür bürgt schon der Name der Firma Brill in Leiden.

Das zweite oben genannte Werk Littmanns, weit weniger umfangreich als das erste, gibt uns altamharische Kaiserlieder aus dem 14.—16. Jahrhundert, die Littmann mit Hilfe eines alten Abessyniers Kefla Giorgis in Jerusalem übersetzt hat. Der alte Gelehrte nannte sie „Geschwätz der Spielleute", wir lernen daraus Unschätzbares über die höfischen Sitten der Zeit und über den Geist des wilden Naturvolkes. Gute Erklärungen ermöglichen uns ein genaues Verständnis. Auch hiervon eine Probe, Lied 7:

Kaiser, im Kriege Durchdringer,
Sein Ahne war der Blitz von Adal.
Wie eine Hyäne, die Gift gefressen,
Fielen, als er in Adal erschien,
Den Feinden die Eingeweide heraus.
Geier, Davids Geier,
Folge hinter mir her!
Zerfetztes Fleisch geb ich dir zu fressen,
Rotes Blut geb ich dir zu trinken.
Folge hinter mir her!
Wenn ich mit dem Messer durchstosse,
Wenn ich mit der Lanze aufspiesse,
Und wir dich ässen — das sei fern!
Gäbe Gott uns der Feindeslanze preis.
Machten wir deinen Flügel zum Dach,
Gäbe er uns gespannten Bogen preis.
Nie ässen wir dich! Das sei ferne!
Wenn unser Leib dem roten Fatagār-Mantel gleicht,
Unser Dolch der rot gefärbten Frauenhand gleicht,
Gleichen unsere Finger blutdurchdrängten Haarbüscheln.
Wir heissen des Kaisers Wölfe.
Wir essen dich nicht. Das sei ferne!

Auch für diese Veröffentlichung danken wir dem Verfasser!

Hans v. Mžik: Ptolemaeus und die Karten der arabischen Geographen. S.-A. aus den „Mitteilungen der k. k. Geogr. Gesellschaft in Wien", Bd. 58, Heft 3. 27 S. m. 7 Tafeln. gr. 8°. Wien, Holzhausen, 1915. Bespr. von R. Hartmann, Kiel.

Während die Araber auf dem Gebiet der Länderkunde Dauerndes geleistet haben, gelang es ihnen nicht, sich die induktive Betrachtungweise der Geographie der Griechen, durch die diese die Schöpfer einer allgemeinen Erdkunde wurden, innerlich anzueignen (v. M., S. 20). Trotzdem ist es eine dankbare Aufgabe, es, wie von Mžik tut, zu verfolgen, wie die Araber sich mit dem griechischen Erbe, das in der ptolemäischen Weltkarte verkörpert ist, auseinandersetzten. Es bleibt nicht bloss ein interessantes und kulturgeschichtlich lehrreiches Schauspiel zu sehen, wie der Versuch der Araber, dieses Gut zu bewältigen, daran scheiterte, dass es ihrer Geistesart zu fremdartig war. Der Verfasser zeigt vielmehr auch an konkreten Beispielen, dass wir aus den erhaltenen Leistungen der arabischen Bearbeiter oder Nachfolger Ptolemaeus' „Aufschlüsse über nicht ganz klar entschiedene Fragen der griechischen Geographie erhalten können" (S. 21).

Von Mžiks Ausführungen stützen sich vor allem auf die Untersuchung von zwei arabischen Werken kartographischen Charakters, dem *Kitâb Ṣûrat al-'Arḍ* des al-Ḫwârizmî (um 820), das er uns teilweise bald zugänglich zu machen verspricht, und dem berühmten Werk des 'Idrîsî (1154). Wie ich schon in Der Islam VI, 215 bemerkt habe, glaube ich, dass wir über die Grundlagen der kartographischen Kenntnisse der Araber am ehesten aus einer Untersuchung des von Mžik anscheinend unbekannten arabischen Geographen, der in der Handschrift British Museum Add. 23379 erhalten ist, weiteren Aufschluss erwarten dürfen.

Personalien.

Prof. Heinrich Lessmann ist bei einen Sturmangriff in Rumänien gefallen. Die OLZ verliert in ihm einen bewährten Mitarbeiter auf mythologischem Gebiet.

In Christiania ist Dr. Jörgen Alexander Knudtzon, Profe sor der semitischen Sprachen an der dortigen Universität, im Alter von 62 Jahren gestorben.

Hermann Brunnhofer, dessen Urgeschichte der Arier trotz vieler schiefen Ansichten sehr anregend gewirkt hat, starb am 31. Oktober 1916 in München.

Erklärung.

Prof. Webers „Erklärung" in der OLZ November 1916, Sp. 349 kam mir erst am 23. Dezember zu Gesicht. Auf Ehrenwort erkläre ich, dass ich bei meiner Veröffentlichung dieser Boghazköi-Texte das Bewusstsein einer rechtswidrigen Handlungsweise nicht gehabt habe. Auf Grund meines Briefwechsels mit Prof. Weber hatte ich den Eindruck erhalten, dass der Veröffentlichung nichts im Wege stehe. Nun Prof. Weber erklärt, dass dies ein Irrtum war, stehe ich nicht an, anzuerkennen, dass sein Einspruch formell und in der Wahrung berechtigter Interessen im Rechte war. Auch erkläre ich, dass es mir durchaus fernlag, mir Prof. Hroznýs geistiges Eigentum anzueignen, wie aus Prof. Webers Worten in Sp. 373 herausgelesen werden könnte.

Groningen, Januar 1917. Böhl.

Auf Grund der vorstehenden Erklärung stehe ich nicht an, meinerseits anzuerkennen, dass Prof. Böhl in gutem Glauben gehandelt hat. Es besteht demnach für mich kein Grund, an der persönlichen Ehrenhaftigkeit Prof. Böhls zu zweifeln.

Berlin, Januar 1917. Weber.

Zeitschriftenschau.

* = Besprechung; der Besprecher steht in ( ).

Allgemeines Literaturblatt. 1916:
15/16. *P. Karge, Babylonisches im N. T. (Steinmetzer). — *J. Dahse, Textkritische Materialien zur Hexateuchfrage. I. Die Gottesnamen der Genesis (Rieber). — *A. Tresp, Die Fragmente der griechischen Kultschriftsteller (C. Wessely).

Allgemeine Missionszeitschrift. 1916:
Sept. *W. Otto, Von Mohammed bis Ghazali. Die Religion des Islam I.

Amtl. Ber. a. d. Kgl. Kunstsamml. XXXVII 12:
Borchardt: Mumienmasken aus Gips aus den letzten Zeiten des Alten Reiches in Aegypten. [behandelt Gipsmasken, die auf das Gesicht des schon mumifizierten oder in Leinwand gehüllten Toten gedrückt waren und seine Züge oft ganz vortrefflich wiedergeben. Junker-Wien hat welche in Gize gefunden, das Berl. Mus. besitzt einige aus den Grabungen der DOG in Abusir.]
Aeg. Abt. Geschenk: Ueberlebensgrosser hölzerner Schakalskopf von einer Götterstatue.
XXXVIII, 1. Robert Zahn: Zur Sammlung Friedrich L. v. Gans.
2. Erwerbungen: Modell der Synagoge von Tell Hum, angefertigt von Reg.-Baum. Dr. Kohl.

Berliner Philologische Wochenschrift. 1916:
39. *Erich Stange, Die Eigenart der johanneischen Produktion. Ein Beitrag zur Kritik der neuern Quellenscheidungshypothesen und zur Charakteristik der johanneischen Psyche (Ludwig Köhler).
46. *Franz Wutz, Onomastica sacra 2. Hälfte (Hugo Gressmann). — *J. Partsch, Die Grenzen der Menschheit. 1. Teil: Die antike Oikumene (F. Miller). — G. Herbig, Roma (Etymologie des Namens).
47. *Alfred Schmidtke, Neue Fragmente und Untersuchungen zu den judenchristlichen Evangelien (Erwin Preuschen). — Gustav Herbig, Roma (Schluss aus No. 46).

Biblische Zeitschrift. 1916:
XIV, 1. N. Peters, Ein hebräischer alphabetischer Psalm in der Weisheit Salomos Kap. 9. — J. Hehn, שׁילם Js. 6, 1 = „Schleppen? — N Schlögl, Die Fabel vom „ungerechten Reichtum". — Bibliographische Notizen zum A. T.

Classical Philology. 1916:
XI. 3. L. C. West, The cost of living in Roman Egypt. — G. A. Harrer, Was Arrian Governor of Syria? — *F. Boll, Aus der Offenbarung Johannis (S. J. Case). — *L. Alexander, The kings of Lydia and a rearrangement of some Fragments from Nicolaus of Damascus (A. G. Laird).

Deutsche Literaturzeitung. 1916:
41. *Ewald Banse, Die Länder und Völker der Türkei (Karl Philipp).

44. *Günther Roeder, Urkunden zur Religion des alten Aegypten (K. Beth).
46. *Friedrich Preisigke, Fachwörter des öffentlichen Verwaltungsdienstes Aegyptens (Paul Koschaker).

Geographische Zeitschrift. 1916:
27. J. 9. H. Robert Gradmann, Wüste und Steppe (Schluss). — Richard Marek, Südost-Europa und Vorder-Asien. — Auszug aus Marquardsens Aufsatz, Ueber die Natur des Tschad-See und des Bahr-el-Ghazal (Soro) im 2. Heft der Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten. — *Ewald Banse, Das Orientbuch; *Ewald Banse, Die Türkei (C. Uhlig).
27. J. 10. H. *Paul R. Krause, Die Türkei; *Alfred Philippson, Das Türkische Reich (Marek).

Göttingische gelehrte Anzeigen. 1916:
VIII. u. IX. *William Woodthorpe Tarn, Antigonos Gonatas (Walther Kolbe). — *Kurt Sethe, von Zahlen und Zahlworten bei den alten Aegyptern[1] (Kurt Sethe). — *Joh. Sundwall, Die einheimischen Namen der Lykier nebst einem Verzeichnisse kleinasiatischer Namenstämme. (O. A. Danielsson).

Indogermanische Forschungen. 1916:
XXXVI. Bd. 5. H. u. Anzeiger. *B. Carra de Vaux, la langue étrusque (Gust. Herbig). — *James Hope Moulton, Early Zoroastrianism lectures (the Hibbert Lectures) (Hch. Junker).

Klio. 1915:
4. J. L. Myres and K. T. Frost, The historical background of the Trojan War. — Mitteilungen: L. Borchardt, Die diesjährigen deutschen Ausgrabungen in Aegypten (1914). — Ders., Die diesjährigen Ausgrabungen des englischen Egypt Exploration Fund in Aegypten (1913/14).

Literarisches Zentralblatt. 1916:
40. *W. Bang, Studien zur vergleichenden Grammatik der Türksprachen (Brockelmann).
42. *B. Jacob, Quellenunterscheidung und Exegese im Pentateuch (J. Herrmann). — *Artur Schneider, Die abendländische Spekulation des zwölften Jahrhunderts in ihrem Verhältnis zur aristotelischen und jüdisch-arabischen Philosophie (Peter Petersen). — *Walter Wreszinski, Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte Lief. 1—5 (Günther Roeder). — *Carl Goenssle, The hebrew particle אשׁר (M. Schorr). — *Ernst Böklen Sneewittchenstudien, II. Teil (Reinhold Spiller).
46. *Balkan und naher Orient. Vierzehn Vorträge. Hgb. von Ludwig Ćwikliński (-nde).
47. *Paul M. Meyer, Griechische Texte aus Aegypten (Eg. Weiss).

Mitteil. der Anthropol. Gesellsch. Wien 1916:
XXXXVI. B. IV.-V. H. F. Heger, Drei merkwürdige Metallfiguren von Benin. Mit einem Anhang: Die Benin-Sammlung des k. k. Naturhistorischen Hofmuseums in Wien. — *Otto Dempwolff, Die Sandawe (Rich. Lasch).

Monde Oriental. 1916:
Vol. X. Fasc. 2. P. Leander, Aus 'Abū'Abdallāh az-Zubair bin 'Abī Bakr Bakkār's Muwaffaqījāt. — J. Kolmodin, sur la date du Ms. éthiopien d'Abbadie 105.

Neue Jahrb. f. d. klass. Altert usw. 1916:
XXXVII u. XXXVIII B. 5. H. Otto Viedebandt, Hannibal und die römische Heeresleitung bei Cannae.
6. H. V. Gardthausen, Das Alter italischer Schrift und die Gründung von Cumae.
7. H. Paul Fiebig, Auge um Auge, Zahn um Zahn.
9. H. M. Polenz, Kronos und die Titanen.

Neue kirchliche Zeitschrift. 1916:
XXVII. J. 11. H. Wilhelm Caspari, Der Anteil des Gottesglaubens der Menschheit an den Anfängen der alttestamentlichen Religion. (Zu Söderblom: Entstehung des Gottesglaubens).

Protestantische Monatshefte. 1916.
9. *B. Violet, Religion und Kultur des Islams (W. Neveling).

Repertorium für Kunstwissenschaft. 1916:
3/4. Nikos A. Bees, Kunstgeschichtliche Untersuchungen über die Eulaliosfrage und den Mosaikschmuck der Apostelkirche zu Konstantinopel. — L. v. Sybel, Das Werden christlicher Kunst. (Aus der römisch-griechischen Kunstvorstellung, nicht der jüdisch-alexandrinischen).

Sokrates 1916:
4. J. 9. H. *Oskar Wulff, Die altchristliche und byzantinische Kunst; *Anton Baumstark, Die Modestianischen und die Konstantinischen Bauten am heiligen Grabe zu Jerusalem (Wirtz).

Sphinx. 1916:
XX. Ernst Akmar, Le papyrus magique Harris, transcrit et publié.

Theologisches Literaturblatt. 1916:
20. Leipoldt, Aquila als Uebersetzer des alten Testaments. (Besprechung von Leonhardt Lütkemann und Alfred Rahlfs, Hexaplarische Randnoten zu Isajas 1—16, aus einer Sinai-Handschrift herausgegeben, und von Alfred Rahlfs, Kleine Mitteilungen aus dem Septuaginta-Unternehmen).

Theologische Literaturzeitung. 1916:
18/19. *Leopold von Schroeder, Arische Religion 1. u. 2. Bd. (Friedrich Kauffmann). — *Günther Roeder, Urkunden zur Religion des Alten Aegyptens (A. Wiedemann). — *Heinrich Kohl und Carl Watzinger, Antike Synagogen in Galiläa (Hans Litzmann).
20/21. *Gerardus van der Leeuw, Godsvorstellungen in de oudägyptische Pyramidetexten (A. Wiedemann). — *Ivar A. Heikel, Eusebius Werke. 6. Bd. Die Demonstratio evangelica (Paul Koetschau).
22. *Heinrich Zimmern, Akkadische Fremdwörter als Beweis für babylonischen Kultureinfluss (H. Torczyner). — *Hans Meinhold, Geschichte des jüdischen Volkes (W. Nowack).

Theologische Revue. 1916:
13/14. *B. Poertner, Die ägyptischen Totenstelen als Zeugen des sozialen u. religiösen Lebens der Zeit (Heyes). — *F. Focke, Die Entstehung der Weisheit Salomos (F. Feldmann). — *F. Kirmis, Beiträge zur Frage nach dem Datum der Geburt, des Todes und des Abendmahls Jesu (J. M. Pfättisch). — *R. Reitzenstein, Historia Monachorum und historia Lausiaca (J. Stiglmayr).

Theologische Studien und Kritiken. 1916:
4. H. C. Cornill, Zu Zephanja 3, 13. Ein Nachtrag zu S. 329.

Theologisch Tijdsschrift. 1916:
5/6. F. M. Th. Böhl, Ausgewählte Keilschrifttexte aus Boghaz-Köi. — J. L. Palache, Drie Plaatsen uit het boek Job. — E. Italli, Dooven, stommen en doof-stommen in de Joodsche oudheid. — K. F. Proost, Adam — Christus — Satan.

Welt des Islams. 1916:
VI. 1/2. *Mahmud Mukhtar Pascha, Die Welt des Islam im Lichte des Koran und der Hadith (M. H.). — *Jastrow, Die Weltstellung Konstantinopels in ihrer historischen Entwicklung; *Giese, Die Toleranz des Islams (Erwin R. Marschall). — *Alfred Philippson, Das türkische Reich; *Franz Karl Endres, Die Türkei (G. Kampffmeyer). — *Cornelius Gurlitt, Konstantinopel (Erwin R. Marschall). — *Richard Leonhard, Paphlagonia; *Reinhard Junge, Das Wirtschaftsproblem des näheren Orients (Martin Hartmann).

Wochenschrift f. klass. Philologie. 1916:
30/31. *K. Bihlmeyer, Die „syrischen" Kaiser zu Rom und das Christentum (E. Hohl). — Draheim, Ganymedes, Nimrod und Nagi (entscheidet sich bei der Frage der Deutung des Goldfundes von Nagyszentmiklos

[1] In dieser Selbstanzeige vermisse ich bei den Komplementbrüchen einen Hinweis auf die von mir erkannte Schreibung der Brüche $^2/_3$ usw. sieh Abhdlgn. der K. Pr. Ak. d. W. 1889. F. E. P.

und des von Lessing gefundenen Zeugdruckes (Jahrbuch der Archäol. Ges. Berlin 1880) mit Benutzung der Entdeckung Supkas, dass die Goldgeräte alttürkische Beischriften enthalten, für sassanidische Herkunft mit Weiterbildung des nach Plinius von Leochares festgestellten Typus der Ganymedesdarstellung).

32. *Benedict Elbern, Die pythagoräischen Erziehungs- und Lebensvorschriften im Verhältnis zu ägyptischen Sitten und Ideen (A. Wiedemann).

33/34. *Luise Klebs, Die Reliefs des alten Reiches (2980—2475 v. Chr.) (A. Wiedemann)..

36. *Scuola Torinese di storia antica. Eutaphia in memoria di Emilio Pozzi (Friedrich Cauer, der auf die Ergebnisse Motzo's in seiner Untersuchung über das dritte Buch der Makkabäer hinweist).

39. *Friedrich Gottlieb Welcker, Zoegas Leben (Klassiker der Archäologie, im Neudruck herausgeg. v. F. Hiller von Gaertringen, G. Karo, O. Kern, C. Robert Band II und IV) (A. Trendelenburg).

41. *Fr. Preisigke und W. Spiegelberg, Aegyptische und griechische Inschriften und Graffiti aus den Steinbrüchen des Gebel Silsibe (C. Wessely).

Zeitschrift für Assyriologie. 1916:

XXX. B. 3.—4. H. Th. Nöldeke, Mandäisches; Glossen zu H. Bauers Semitischen Sprachproblemen. — Immanuel Löw, Erwe und Wicke. — H. Zimmern, Zu den „Keilschrifttexten aus Assur religiösen Inhalts". — L. Venetianer, El Šaddaj. — Sigmund Mowinkel, Einige Bemerkungen zur Einreihung der Gilgameš-fragmente. — Otto Schroeder, Zwei religiöse Keilschrifttexte aus Assur; *dingir Du-šar-ra* und Dusares. — H. Zimmern, Vokabular mit Körperteilnamen SIL 122. — P. Schwarz, Mawāziğ in Südarabien? — W. Spiegelberg, Der Rabiṣ Maia der El-Armana-Tafeln in einer ägyptischen Inschrift.

Zeitschrift für Bauwesen. 1916:

66. J. 10. bis 12 H. Ludwig Borchardt, Das altägyptische Wohnhaus im 14. Jahrhundert.

Zeitschrift für christliche Kunst. 1916:

29. J. H. 7. *G. Prausnitz, Der Wagen in der Religion; seine Würdigung in der Kunst (Studien zur deutschen Kunstgeschichte Heft 187) (S.).

Zeitschrift d. deutschen morgenl. Ges. 1915:

70. Bd. 1/2. H. Richard Hartmann, Politische Geographie des Mamlūkenreichs. Kapitel 5 und 6 des Staatshandbuchs Ibn Faḍlallāh al-ʿOmarī's eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen. — F. H. Weissbach, Neue Beiträge zur keilinschriftlichen Gewichtskunde. — Ed. König, Zur Vorgeschichte des Namens „Russen". — Siegbert Pincus, Die Scholien des Barhebräus zu Exodus (Schluss). — B. Vandenhoff, Die Zeit des Syrers Theodor bar Kōnī. — Hermann Möller, Die semitischen *p*-Laute — T. Canaan, Die Wintersaat in Palästina. — Ludwig Blau, Berichtigungen und Bemerkungen zum hebräischen Teile von E. Tisserant's speciminum codicum orientalium. — C Brockelmann, Zur Grammatik des Osmanisch-Türkischen. — J. L. Palache, Ueber das Weinen in der jüdischen Religion. — P. Schwarz, Ein merkwürdiges Sprichwort. — *Samuel A. B. Mercer, The Ethiopic liturgy (F. Praetorius). — I. Goldziher, Nachträge zu meinem Artikel „Zauberkreise" in der E. Kuhn-Festschrift. — Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländischen Studien im Jahre 1915: H. Torczyner, Das Semitische 1913—1915 I. Allgemeines, II. Kanaanäisches und Aramäisches; Günther Roeder: Aegyptologie (1915).

Zeitschrift d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin. 1916:

2. Richard Leonhard, Reisen im nördlichen Kleinasien

4. v. Diest, Die Dardanellen im Weltkrieg. — F. Frech, Der Aufbau der indoafrikanischen Wüstentafel auf türkischem Boden (zu Max Blankenhorns: Syrien, Arabien und Mesopotamien). — *Walter Busse, Bewässerungswirtschaft in Turan (Machatschek).

Zeitschrift für Kolonialsprachen. 1916:

VI. 3. Carl Meinhof, Sprachstudien im ägyptischen Sudan. — *Marianne Schmidt, Zahl und Zählen in Afrika; *E. Dahl, Nyamwesi-Wörterbuch (Carl Meinhof).

4. Carl Meinhof, Sprachstudien im ägyptischen Sudan. — *Otto Dempfwolff, Die Sandawe (Carl Meinhof).

VII. 1. Carl Meinhof, Sprachstudien im ägyptischen Sudan (Fortsetzung).

Zur Besprechung eingelaufen.

* bereits weitergegeben.

*Friedrich Schmidtke, Asarhaddons Stadthalterherrschaft in Babylonien und seine Thronbesteigung in Assyrien 681 v. Chr. (Altorient. Texte und Untersuchungen I, 2, hrsg. v. Bruno Meissner). E. J. Brill, Leiden, 1916. Preis des Bandes von 4 Heften M. 13 —.

*Friedrich Hrozný, Die Sprache der Hethiter, I. Lieferung (Boghazköi-Studien hrsg. v. Otto Weber, 1. Heft). Leipzig, J. C Hinrichs'sche B., 1916. M. 10 —.

Türkje bilirmiszinis? Deutsch-türkische Gespräche, Redensarten, Wörtersammlung (Koch's Sprachführer Bd. 16). Dresden, C. A. Koch's V., 1916. M. 2,50.

W. Rüting, Untersuchungen über Augustins Quaestiones und Locutiones in Heptateuchum (Forschungen zur christl. Lit. u. Dogmengesch., XIII. Bd., 3. u. 4. H.). Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1916. M. 15 —.

Franz Lexa, Beiträge zum demotischen Wörterbuche aus dem Papyrus Insinger. Prag, 1916.

Hans v. Mžik, Afrika nach der arabischen Bearbeitung der Γεωγραφικὴ ὑφήγησις des Claudius Ptolemäus von Muḥammad ibn Mūsā al-Ḫwārizmī (K. Ak. d. W. Wien, phil.-hist. Kl. Denkschriften, 59. Bd. 4. Abhdlg.). Wien, 1916. Alfred Hölder. M. 13 —.

*Josef Strzygowski, Altai-Iran und Völkerwanderung. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B., 1917. M. 36 —.

*Keilschrifttexte aus Boghazköi, 1. Heft. Autographien von H. H. Figulla und E. F. Weidner. 2. Heft. Autographien von H. H. Figulla (30. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1916. Jedes Heft M. 12 —.

Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen an der Universität zu Berlin. Herausgegeben von dem Direktor Prof. Dr. Eduard Sachau. Jahrgang XIX. 2. Abt.: Westasiatische Studien. 3. Abt. Afrikanische Studien. Berlin 1916, Georg Reimer. Je M. 6 —.

Carl v. Peez, Ein türkischer Grossvezier aus Graz (Sonderabdruck aus der „Reichspost" Wien 1916. Wien-Leipzig, 1916, Verlag Manz. Kr 1 —.

Ernst Marré, Neues Handbuch der türkischen Konversationssprache. Leipzig, B. Tauchnitz, 1916. Geb. M. 3 —.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschienen:

Strzygowski, Josef: Altai-Iran und Völkerwanderung. Ziergeschichtliche Untersuchungen über den Eintritt der Wander- und Nordvölker in die Treibhäuser geistigen Lebens. Anknüpfend an einen Schatzfund in Albanien. (XII, 319 S. mit 299 Abbildungen und 10 Lichtdrucktafeln. 4°. 1917. Geb. M. 36 —

(Arbeiten des kunsthistorischen Instituts der k. k. Universität Wien [Lehrkanzel Strzygowski] Band V.)

Mit einer Beilage von der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Colm-Allee 11.